№ 4. Schlesische 1837.

Gebirgs-Blüthen.

Dritter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg den 26. Januar.

Benutze die Gegenwart: sie nur ist Dein!
Die Zukunft bedecket oft täuschender Schein.

Vergissmeinnicht eines armen Schneiders.

(An den Zierbengel Herrn X.)

Vergiß mein nicht! Du Jüngling den ich meine,
Zu dem dies Lied hier spricht:
Die Kleider, die Du trägst, nennst Du zwar Deine
Doch zahlest Du nicht bald, nenn ich sie meine
Darum vergiß mein nicht!

Vergiß mein nicht! Du dem ich kreditiret,
Bloß auf sein glatt Gesicht,
Den ich so prompt, so herrlich ausstaffiret,
Und der zum Lohne jetzt so schändlich führet
Den Schneider hinter's Licht.
Vergiß, vergiß mein nicht.

Vergiß mein nicht, wenn Dich an Pharobänken
Die Spieltarantel sticht,
Bei dem Verlust sich Deine Blicke senken,
Die Finger krampfhaft sich zum Beutel lenken,
Dem es an Geld gebricht;
Vergiß, vergiß mein nicht.

Vergiß mein nicht: wenn feile Bajaderen,
Mit lockendem Gesicht,
Sirenen gleich, dir Herz und Kopf bethören,
Und triumphirend deine Börse leeren,
Was auch Verführung spricht:
Vergiß, vergiß mein nicht!

Vergiß mein nicht! hiermit zum Letztenmale
Der Schneider zu Dir spricht;
Gedenke mein beim Ball im *** Saale,
Beim Rendezvous, im Schauspiel—kurz: bezahle,
Sonst mahnt Dich das Gericht. —
Vergiß, vergiß mein nicht.

Rettung aus höchster Gefahr.

(Fortsetzung.)

— Martin Du kennst Lisbeth?

Wie sollte ich nicht, kam sie doch oft mit dem Fräulein herunter und verkehrte dann hier, heiter und froh wie daheim. Das kann sie ja da oben nicht. Sie ist des Fräuleins einziger Trost und auch diese ist ihr wieder zugethan in Liebe und Freundschaft; denn jene folgte ihr aus der Heimath als man sie raubte. Lisbeth ist ein gutes und sorglichs Weib, darum achte ich aber auch jenes Geschwätz nicht. Die Kinder mögen wohl verunglückt sein, aber wer weiß durch welch Geschick.

— Und demnach Martin! wäre es ja möglich daß Lisbeth so unglücklich gewesen, daß sie nun bestraft werden sollte, daß der grausame Ritter sie morden wollte!?

Nein Junkherr! das kann, das darf nicht sein!

— Du zweifelst? wie, wenn er sie durch Dich morden wollte?

Pfui Herr Georg! was muthet ihr mir zu; ich sollte Hand an sie legen, bin ich denn ein Henkersknecht?

Er will Dich dazu machen; Du mauertest vielleicht ihr Grab!?

Beim Fürst der Hölle, woran erinnert Ihr mich da? wärs möglich?

— Still Martin still! es kann anders sein, aber es ist auch nicht unmöglich daß es so ist.

Daß etwas der Art im Anschlag, ist nicht mehr zweifelhaft und daß ein Weib die Strafe treffen soll, zeigt deren Art. Dem Burgvogt aber liegt solche Grausamkeit nicht fern. In jedem Fall laß uns darauf bedacht sein, die Unglückliche zu retten. — Ein Plan ist in mir zur Reife gekommen — Du wirst mir dazu behülflich sein, indem Du dem Frevler dein Wort hältst und bei ihm eintrifft. Nur so können wir es bewerkstelligen, denn weigerst Du Dich, so übernimmt ein andrer dein Amt und jene Unglückliche ist verloren. Deine Hand Martin! daß Du mir beistehst; ich weiß Dich treibt Dein Herz, und ich rette in ihr eine Freundin meine Minna; vielleicht sie selbst später auf diesem Wege, setzte er leise hinzu.

Gern gebe ich mich dazu her, wenn es Euch und jener frommt, willigte der Maurer ein, noch sehe ich aber nicht ein wie Ihr's zu Ende führen wollt?

Nicht ohne Gefahr für uns, Alter! aber daß es gelingt, dafür laß mich sorgen, die Heiligen wollen wir anrufen; sie werden uns beistehen denn wir thun ein gutes Werk. Nun sage mir aber noch, ob Du die Mauer untersucht hast, wo Du arbeitetest und wie fandest Du sie?

Hohl und mit Erdreich gefüllt, darum mußte ich den Boden der Blende untermauern.

— Und meinst Du daß sie hohl bis zur Sohle hinab?

Ich denke ja, da sie als innere Mauer der größern Festigkeit nicht bedurfte.

— So ist uns geholfen! rief der Jüngling erleichtert. Begieb Dich nun morgen auf deinen Platz und erfülle deine Pflicht; laß keine Unruhe Dich verrathen, es komm was es sei; vorher aber und nun merke wohl: reiße den Boden der Blende nochmals auf; ein Vorwand dazu wird Dir nicht fehlen; lege Schienen, die den Boden der Blende

tragen, auch wenn der Schutt unter ihm weicht, nimm womöglich einen einzigen Stein zum Grund desselben und sorge daß er nur lose im Kitt liege. Darauf reiche dem Opfer verstohlen ein wenig Wein zu — ein Fläschchen zu dem Behuf nimm mit, und verschließe dann in Gottes Namen fest und dauerhaft die Blende. Sobald alles geschehen, begieb Dich eiligst hinweg und eile ohne Verzug jen Schweinhaus zu mir; am Pförtchen zum Brunn warte ich Dein. Und nun Martin, leb' wohl; sollte irgend etwas Unerwartetes uns entgegen treten, etwas anders kommen, denn wir ahnten, so nehmen wir morgen andre Vorkehrungen. Dir Ursula, empfehle ich Verschwiegenheit; willst Du, so bete für das Gelingen unsers Vorhabens. Morgen das Uebrige; lebt wohl! —

Der früh hereinbrechende Abend fand einen Theil der Bewohner des Bolkoschlosses in dem großen Rittersaal versammelt. Der Kerzen Schimmer und zwei mächtige silberne Ampeln, von der Decke der Wölbung niederhängend verbreiteten rings einen hellen Tag und ließen alle Gegenstände im weiten Zimmer deutlich unterscheiden. Waffenstücke schmückten die schwarzen, getäfelten Wände, nach ihrem Alter geréiht. Die neuern, in Silberglanz wiederstrahlend, warfen stolz den Lichtglanz zurück, während die ältern in Rost und Staub gelassen, nur an die Vergänglichkeit alles Glanzes und der Zeit mahnen konnten. Helme mit reicher Feder-Zier, Brustharnische und Gliederschienen; Schwerter, Aexte, und der mit Stacheln versehene, furchtbare Streitkolben, so wie Wappen, geschmückte Fahnen, erinnerten ernst herabschauend an ihre früheren Eigner, die nun alle schon ins Grab hinab gestiegen waren. Aber sie wurden nicht vermißt! ein neues Geschlecht hatte die Stätte auf der sie einst gewandelt, eingenommen und betrat sie zu gleichen Zwecken, mit demselben Recht oder Unrecht, mit denselben Wünschen und Besorgnissen, die sie einst an ihr gehegt. Die lange Reihe der weichen, mit reichem Schnitzwerk oder prächtigen Stickerei gezierten Lehnstühle, nahm jetzt ebenso willig ihre Nachkommen auf, als damals sie selbst, ebenso geduldig trug jetzt die schwere eichne Tafel das Schwerdt bei einer Berathung oder der schäumenden Becher Menge, wenn ein fröhliches Gelag Statt hatte, wie damals.

Aber weder ein lustiges Zechen, noch eine Berathung unter Rittern stand heut zu erwarten; ein andrer Zweck, eine Unterhaltung ernsterer Art hatte die Theilnehmenden zusammengeführt.

An einem der hohen Fenster stand Hans von Czirna, der Burgvogt. Er hatte die Arme auf dem Rücken gekreuzt und seine Stirn war finster wie die Nacht draußen, in welche er hinab starrte. Er schien in tiefes, quälendes Sinnen versenkt. Fern ab von ihm, an einem kleinen runden Trinktischchen, nahe an der Flügelpforte, welche zu den übrigen Gemächern der Burg, zu denen des Ritters und denen des bösen Burgfräuleins führte wiegte sich behaglich im weiten Stuhl ein kleiner runder wohlbeleibter Mann. Die Rüstung welche seinen Körper bedeckte, das Schwerdt an der Hüfte und die goldnen Sporen, welche er oft wie aus Langerweile klirren ließ, bezeichneten den Ritter. Es war der Freund Czirnas Hans v. Schellendorf. Ein silberner Deckelbecher mit Wein stand vor ihm. Während er dem starken Getränk zusprach und dabei nicht vergaß seinen gewaltigen Lippenbart wiederholentlich zu streichen, schien er alle seine Beredsamkeit, bei seiner Nachbarin, zur Kurzweil aufbieten zu wollen. Aber umsonst! Irmgard denn sie war es — blieb kalt. Sie behielt augenscheinlich nur ungern

an seiner Seite Platz, da ihre ganze Aufmerksamkeit, der tückisch forschende Blick ihres Auges, allein die Bewegungen des Burgvogts zum Ziel hatte. Am entgegengesetzten Ende des Saals, an der Thür welche offen, durch einen kleinen niedrigen Spitzgang nach der daranstehenden hellerleuchteten Schloßkapelle Aussicht gewährte, standen zwei Knappen in den Farben des Czirna in voller Rüstung. Ihnen zunächst ein hoher finstrer Mann im weiten rothen Mantel. Es war der Henker von Hohenfriedeberg, an seiner Tracht kenntlich. Mehr nach der Mitte des Zimmers, handthierte vor der Blende, welche er den Tag zuvor begonnen, der Maurer Martin.

(Fortsetzung künftig.)

Alte Sprüche und Sprüchwörter.

Einem jeden Narren das gebrist,
Daß er nicht sein will, was er ist.

Flöhe, Fliegen und Neid,
Bemühn die Menschen allezeit.

Wo der Rab' sitzt auf dem Dach',
Der Fuchs vor der Thür; —
Da hüte sich Roß und Mann dafür!
oder:
Schwarzer Kopf, rother Bart — böse Art.

Des Bruders Gruß.

(Wahre Begebenheit aus dem Leben Friedrichs des Großen.)

(Fortsetzung.)

Jahnsberg, der eben so gut, wie alle Andern, an der Erfüllung des königl. Versprechens zweifelte, konnte sich nur dadurch die Spötter am besten abwehren, wenn er die ihm nur allein zu Theil gewordene Ehre in Erwähnung brachte, indem er mitunter zu beweisen suchte, daß er von dem ihm so merkwürdigen Tage an gleichsam als eine hohe Respektsperson, zu betrachten sei. — Indeß, nach einiger Zeit trat Jahnsberg eines Abends mit freudeglänzenden Augen in den Zirkel seiner Freunde, und einen Brief hoch in seiner Rechten emporhaltend, rief er: „da seht ihrs nun, ihr Klugschnäutzer und Ungläubigen, der König hat richtig sein Wort gehalten. Dieser Brief von meinem Bruder Heinrich, den ich vor ungefähr einer Stunde erhielt, wird Euch außer einigen darin enthaltenen gutgemeinten Sottisen, eines Andern belehren. Hier lest!" und somit reichte er das bereits entfaltete Schreiben einem seiner Freunde hin, der es an sich nahm und daraus Folgendes der Gesellschaft vortrug:

„Mein geliebter Bruder Ernst!"

„Endlich ist es mir heute möglich so viel Zeit zu gewinnen, um an Dich schreiben zu können, denn seit der letzten Musterung, welche der König bei Neisse über uns hielt, dachte ich täglich und stündlich an Dich mit dem festen Vorsatze, den ersten günstigen Augenblick zu benutzen, Dir wenigstens einige Zeilen, und erlaubt es die Zeit, einen ganzen Brief zu widmen. Zu allererst muß ich jedoch anfangen: ob Du verrückt geworden bist? — denn ein vernünftiger Mensch kann doch unmöglich auf den tollen Gedanken kommen, einem Könige einen Gruß an seinen Bruder aufzutragen, der weiter nichts als ein bürgerlicher Kornet in einem Husarenregimente ist. — Ich bedaure Dich daher von Grund meines Herzens und wünsche nur, daß Dich dieser Brief bei wiederhergestellten Verstandskräften antreffen möge, damit Du im Stande bist mir das Räthsel, seiner reinen Beschaffenheit nach, aufzulösen. Solltest Du Dich daher bei Durchlesung dieses Briefes in dem Zustande

richtiger Begriffe befinden, so wird es Dir nur nicht schwer fallen, einzusehen, daß der Gedanke an Deine Geisteszerrüttung tiefe Wurzel gefaßt hat, sondern Du wirst auch den Schreck ermessen können, den ich sowohl darüber, als auch über den Gruß selbst empfunden habe. In dieser Voraussetzung will ich Dir nunmehro den Hergang der Sache, wie der König den Gruß von Dir an mich ausgerichtet hat, mittheilen, denn daß Du ihm den Gruß wirklich aufgetragen hast, bezweifle ich keinen Augenblick. So lies denn Folgendes:"

„Es war in den ersten Tagen des Septembers, als wir erfuhren, der König sei eingetroffen, um über die bei Neisse kantonirenden Truppen Musterung zu halten. Alles wurde hiezu gehörig vorbereitet und unser Regiment rückte den zweiten Tag aus, um auf der großen Ebene seitwärts Neisse, gleich den andern Regimentern, seine Stellung einzunehmen."

„Nachdem uns der König besichtigt hatte und die Parade vorüber war, blieben wir zwar **en Linie** stehen, konnten aber absitzen. Der König hielt, umgeben von seiner Generalität und den Chefs der Regimenter, in einiger Entfernung von uns; ich und mehrere meiner Kameraden standen hinter unsern Pferden um ein kleines Frühstück einzunehmen, als plötzlich ein Offizier aus der Königl. Suite zu unserer Schwadron gesprengt kam und mit starker Stimme rief: Ist der Kronet Jahnsberg hier? er soll sofort zum Könige kommen! Dieser Befehl hatte wie ein elektrischer Schlag auf mich gewirkt, der Bissen erstarb mir im Munde und kaum vernahm ich die Kommandostimme unsers Rittmeisters. Ich wußte nicht, sollte ich aufsitzen oder zu Fuß zum Könige gehen; denn ob mir gleich mein reines Bewußtsein sagte, nichts Fehlerhaftes oder gar schlechtes begangen zu haben, so war mir doch ängstlich zu Muthe, denn ich bildete mir ein, der König müßte etwas Böses mit mir vorhaben, da uns Alle, vom General bis zum jüngsten Husaren herab, Furcht und Zittern befällt, wenn der fast alleswissende König sich uns naht, und jetzt sollte ich, der Husaren-Kornet Jahnsberg, ohne alle, mir nur irgend bewußte Veranlassung vor ihm erscheinen? das hatte unmöglich etwas Gutes zu bedeuten. — Des Rittmeisters Donnerstimme enthob mich endlich aus meiner zaghaften Unschlüssigkeit. Herr, in drei Teufelsnamen! rief er, aufgesessen! oder das — — — Ich saß auf einmal zu Pferde, drückte meinem Braunen die Sporen in die Flanken und jagte nun, wie von des Rittmeisters seinen Dreien besessen, auf den König zu. Der ihn umgebende Kreis von Offizieren aller Grade öffnete sich, und ich hielt nun, steif wie eine Wachspuppe, vor dem Monarchen, um mein Urtheil zu hören. Des Königs scharfes Auge ruhete mehrere Sekunden auf mir; endlich hob er freundlich an: — denn er mochte wohl meinen Zustand merken — ist Er der Kornet Jahnsberg? — Zu Befehl Ew. Majestät — stammelte ich! der König fuhr fort: Er hat einen Bruder in Waldenburg, der ist Tischler-Meister, er läßt ihn schön grüßen, Adieu! und somit wandte er das Pferd und ließ mich stehen, oder vielmehr sitzen, denn ich war wie versteinert. Das war also das Ganze, wofür ich mich so gefürchtet hatte? und mein leiblicher Bruder kann mir durch seine Narrheit einen solchen Schreck einjagen? Nein! — — — ich hätte noch lange so zum Skandal dagesessen, wenn mich nicht unser General angeredet hätte. Heda! junger

Mann, rief er, die Sache ist nun abgemacht, wie sie aber zusammenhängt, ist mir selbst unbegreiflich; reiten Sie nur zurück zu Ihrer Schwadron und überlegen Sie sich die Sache dort. Sie müssen einen närrischen Kerl von Bruder haben, aber das schadet nichts; es ist recht gut, daß Sie der König nunmehr persönlich kennt, denn meine Rekommandation hatten Sie schon, als der König nach Ihnen frug, von mir erhalten und wenn Ihr Benehmen so bleibt wie bisher, so verwette ich meinen Säbel, Sie sind die längste Zeit Kornet gewesen. Ich dankte dem General für seine Gnade und Herablassung und ritt nun so ziemlich getröstet, aber doch nachdenkend über Dich, armer Bruder, zu meiner Schwadron. Alle empfingen mich mit gespannter Erwartung; die Audienz beim Könige war sehr kurz gewesen, desto länger und freundlicher aber hatte der General mit mir gesprochen; das war den Leuten ein Räthsel, denn etwas Wichtiges mußte man doch mit mir vorhaben! — Meinen Rittmeister trieb gewaltig die Neugierde zu wissen, was der König denn eigentlich mir zu sagen gehabt hätte. Er rief mich zu sich; natürlich wollten meine Kameraden und die Husaren es auch wissen; ich trat daher in recht ansehnlicher Begleitung vor den Rittmeister, bei dem sich übrigens außer unsern Offiziren auch noch einige von andern Schwadronen eingefunden hatten. Na, mein lieber Jahnsberg, redete er mich an, was hatten denn Se. Königl. Majestät Ihnen so wichtiges vorzutragen, daß sie es persönlich abholen mußten? — Ich schämte mich ordentlich die Wahrheit zu sagen, und doch mußte es geschehen, denn der General wußte es ja; ich sagte daher, durch einen sonderbaren Zufall müsse der König und mein Bruder irgendwo zusammengetroffen sein und der König mit Ihm herablassend gesprochen haben, wodurch mein Bruder auf den verrückten und tollkühnen Gedanken gekommen sei, dem Könige an mich einen Gruß aufzutragen, welchen derselbe auch getreulich ausgerichtet habe. Demungeachtet aber hielte ich die Sache für ein Mißverständniß, welches der König benutzt hätte, um sich einen Scherz damit zu machen. Ja, das glaube ich auch, meinte der Rittmeister lachend, also weiter war es nichts? nun das ist wirklich ein närrischer Casus; aber zum Teufel; etwas Wahres muß doch daran sein, und Ihr Bruder muß eine besondere Gabe haben, sich bei großen Herren dergestalt beliebt zu machen. Alles lachte und ich zog mich still und innerlich empfindlich durch die ganze Sache verletzt, ohne die Erlaubniß des Rittmeisters abzuwarten, zurück, denn Jeder machte nach seiner Art Bemerkungen darüber, die mich, ungeachtet der mir zu Theil gewordenen Ehre und günstigen Aussicht, in keine heitere Stimmung versetzen konnten."

„Jetzt nun, lieber Bruder, ist die Reihe an Dir, mich mit dem wahren Zusammenhange dieser Sache in genaue Kenntniß zu setzen; denn daß sie mich unangenehm berührte, wird Dir jetzt klar sein, deshalb wirst Du mir auch die im Eingange des Briefes gebrauchten Ausdrücke verzeihen rc. rc.

(Beschluß künftig.)

Miscellen.

(Religions-Uebungen.) In Kentucki hat sich, wie Reisende erzählen, eine Sekte wahnsinniger Puritaner gebildet. Sie versammeln sich zahlreich, bisweilen zu mehren

Hunderten, besonders an Orten, die durch Spuckgeschichten schon zur Zeit der Indianer übel berüchtigt waren; Einer nach dem Andern wirft sich schreiend und in Zuckungen zur Erde; Alle, Männer und Frauen, werfen sich auf der Erde herum und theilen einander ihre Zerknirschung durch Beißen, Kratzen und Brüllen mit. Einer reißt den Andern um, und kommt man beim Wälzen in Koth, so ist es um so besser, denn dieses wahnsinnige Benehmen soll eine Demüthigung vor Gott sein. Hat dieses Wälzen mehre Stunden lang gedauert, so beginnt eine Art wilden Tanzes, der durch den Tanz Davids vor der Bundeslade gerechtfertigt wird. Ferner ahmt man aus Demuth die Hunde nach, fletscht die Zähne, kriecht auf allen Vieren herum, bellt und knurrt.

In Philadelphia, erzählt man sich, tragen die Damen so entsetzlich enge Kleider, daß, wenn sie niesen wollen, die Kleider in aller Schnelle erst aufgeheftet werden müssen. Amerikanische Zeitungen schlagen daher den Damen vor, für dies Geschäft eine besondere Dienerin anzustellen, die sich darauf verstehen müsse, die drohende Eruption fünf Minuten vorherzusehen.

Musikalisches.

Das am 18. d. M. in Sorgau durch den Herrn Cantor Kühn von Salzbrunn veranstaltete Concert, gewährte dem recht zahlreich von nah und fern herbeigeeilten Publikum einen schönen, jetzt leider sehr seltenen Genuß. Die mit vielem Geschmack gewählten **Piecen** wurden mit einer Gediegenheit durchgeführt, die um so mehr Anerkennung verdient, als das Orchester, wenn auch zahlreich und mit wackren Musikern besetzt, doch zum Theil aus Dilettanten bestand, die durch ihre bürgerlichen Verhältnisse gefesselt, die Musik nur als erholende Neben-Beschäftigung betreiben können.

Den Anfang des Ganzen machte der recht brav executirte erste Satz einer schönen Sinfonie von C. M. v. Weber. Diesem folgte ein Concertino für Fagott von Kummer, vorgetragen vom Herrn Kapellmeister Heidenreich, dessen in der künstlerischen Welt erlangter Ruf, jedes neue Urtheil überflüßig macht. Hierauf wurde der 24. Psalm, nach Herders Uebersetzung componirt von Fr. Schneider, von einigen Gesangfreunden und den Schülern des Herrn Cantor Kühn recht brav durchgeführt, so, daß das Ganze, da der Gesang zum Orchester, und beides wieder zur Größe des Lokals im ziemlich richtigen Verhältniß stand, einen so befriedigenden Eindruck machte, wie er wohl selten durch solche großartige Compositionen an kleinern Orten, wo stets das Lokal und die Hülfsmittel wenig begünstigend sind, hervorgebracht wird.

Herr Cantor Wendel aus Dittmannsdorf, welcher uns auch in Waldenburg früher häufig durch sein schönes Spiel erfreute, trug jetzt mit seiner bekannten ausgezeichneten, und dabei angenehmen Fertigkeit, sehr ansprechende Variationen für Violine von **C. de Beriot** vor und erhöhte dadurch nicht wenig den Genuß dieses Abends.

Hierauf folgte eine, von dem Berghautboisten-Corps, mit der an ihm gewohnten Präcision und Gediegenheit ausgeführte **Piece** für Blasemusik, die den größern Theil des Publikums aber leider deshalb weniger angesprochen haben mag, weil die in der That ausgezeichnete Composition doch nur stets von Musikkennern richtig gewürdigt werden wird.

Herr Tschorn trug nun ein recht angenehmes Potpourri für Clarinette von C. Müller vor, und den Beschluß des Ganzen machte das Finale der obengenannten Sinfonie, dessen Durchführung jedoch noch einiges zu wünschen übrig ließ. —

Wenn wir von solchen, in unserer Umgegend veranstalteten musikalischen Unterhaltungen hören, oder uns der früheren schönen Genüße erinnern, die der verstorbene Herr Kapellmeister Exner mit regem Kunsteifer uns so oft bot, so empfinden wir um so schmerzlicher das jetzige gänzliche Entbehren solcher Freuden, und wir fragen woher dies komme? Sind die Hülfsquellen die Waldenburg in dieser Beziehung vor sehr vielen andern Provinzialstädten voraus hat, indem es

außer vielen geachteten, wackeren Dilettanten am Ort, wie in der Umgegend, die gewiß ihre gefällige Mitwirkung nicht versagen würden, noch ein stehendes Musikchor besitzt, das durch seinen Aufenthalt in Salzbrunn während der Sommerzeit, einen fast vaterländischen Ruf erlangt hat, nicht mehr dieselben? Man sollte wohl meinen dies wäre nicht der Fall. Im Gegentheil haben sich diese günstiger gestaltet, indem sich auch ein passenderes Local gefunden hat, dessen Mangel früher zuweilen recht fühlbar war.

Herr Kapellmeister Heidenreich, welcher das in dieser Beziehung so freundlich rege Streben seines Vorgängers, uns nicht so fühlbar vermissen lassen sollte, scheint uns jedoch nicht eines solchen Genußes würdig zu halten. Freilich können wir ihm, wie er es wohl in Breslau gewöhnt gewesen, kein so zahlreich mit Kunstkennern gefülltes Auditorium versprechen, doch würde dies jener gewiß nicht ganz entbehren und der übrige Theil des Publikums recht dankbar seine Bestrebungen anerkennen.

Wir hoffen indeß, Herr Heidenreich werde dem allgemeinen Verlangen seine scheinbar gefaßten Vorsätze aufopfern, und uns bald einmal eine musikalische Abendunterhaltung bereiten, wo dann gewiß ein recht zahlreich sich einstellendes Publikum verhüten wird, daß zu den mannigfachen Bemühungen, die allerdings ein solches Unternehmen mit sich führt noch der fatale Umstand der Kostendeckung aus eigenen Mitteln hinzutrete, wodurch allerdings jeder fernere Versuch verhindert werden müßte.

Einer für Viele.

Zeittafel.

Den 19. Jan. 1825 ging die Stadt Santa Maura durch Erdbeben unter. Den 20. Jan. 1783 schlossen zu Versailes England, Frankreich, Spanien, Holland und Nordamerika Friede. Den 21. Jan. 1793 wurde Ludwig XVI., König von Frankreich, guillotinirt. Den 22. Jan. 1825 brach zu Semendria in Servien eine gefährliche Verschwörung aus. Den 23. Jan. 1806 starb der große englische Staatsminister William Pitt. Den 24. Jan. 477 starb Genserich der König der Vandalen. Den 25. Jan. 1799 wurde das Königreich Neapel von den Franzosen in die parthenopäische Republick umgewandelt.

Auflösung des Logogriphs im vorigen Blatte.

Bleiche. Leiche. Eiche.

Räthsel.

Es ist ein großes und weites Grab.
Da steigen die schwarzen Gesellen hinab,
Und suchen die Reste des Lebens,
Das vor undenklicher Zeit geblüht,
Als anderer Erde die Sonne geglüht,
Und suchen sie selten vergebens.

Sie bringen die Leichen hervor an's Licht,
Und ein neues, verändertes Leben bricht
Aus lange verhaltenen Flammen;
Ihr Geist, in der Tiefe gebildet, treibt
Zu raschester Eile, was lebt und leibt,
Bringt Gegenfüßler zusammen.

Und macht ihn Kunst und Erziehung fein,
Wetteifert er selbst mit der Sonne Schein,
Obwohl aus dem Grabe gestiegen;
Er sendet hinaus in die Sturmesnacht
Vom Thurme des herrliches Lichtes Pracht
Und hilft auch Stürme besiegen.

Nichts ist so fest und so zäh und so hart,
Er macht es geschmeidig auf Wassers Art
Und lehrt in Strömen es fließen;
Er heizt auch dem frostigen Menschen ein,
Und Hunderttausende freuen sich sein,
Die seine Geschenke genießen.

(Auflösung folgt.)

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur: C. J. Schlögel.